

Mali:

Investitionen in die Jugend für die Zukunft des Landes

Malis Bevölkerung ist jung, fast die Hälfte unter 15 Jahren. Die Mehrzahl der Bewohner leben nach wie vor auf dem Lande. Unterschiedlich sind die Bedingungen und Möglichkeiten für Jugendliche, je nach Region, in der sie geboren wurden. Mannigfache Lebenswelten werden sichtbar an der zunehmenden Migration in die großen Städte sowie in den sich verändernden traditionellen Systemen. Das malische Bildungssystem befindet sich in einer schwierigen Situation, mit einer Analphabetenquote von über 70% (2006), überfüllten Klassenräumen, zu wenig und nicht ausreichend ausgebildeten Lehrern, fehlenden Schulbüchern. Drei positive Beispiele:

Bibliothek Bandiagara, Dogonland

In der Region Mopti sind 29% aller Kinder eingeschult, davon 24% Mädchen.

Hohe Wiederholungs- und Abbruchquoten weisen auf die fehlende Qualität des Unterrichtes hin, Unterricht, der noch nicht in allen Schulen muttersprachlich abgehalten wird, wenig praxisorientiert ist, sowie auf Curricula, die nicht an die Gegebenheiten vor Ort angepasst sind.

Voller Stolz und in lebendigen Bildern erzählt der 12jährige Ali die Geschichte von einem Blauwal, die er gerade gelesen hat. Er ist auf der Suche nach einem neuen Buch. In dem umfunktionierten Container reihen sich neben Kinderbüchern Lexika und allerlei Lektüre ein. Jeder kann sich dort kostenlos Bücher ausleihen. Nur wer die Ausleihfrist nicht einhält, muss 200 FCFA (circa 0,30 Euro) Strafe zahlen. Nachschlagewerke können vor Ort eingesehen werden. Gesamelt wurden diese Bücher in

Belgien, unterstützt wird die Initiative von der Nichtregierungsorganisation „Von einer Hand zur anderen“, die auch den vor Ort tätigen Buchverleiher und -verwalter bezahlt. Eine große Anzahl von Interessenten nutzt regelmäßig dieses Angebot in der seit einigen Monaten funktionalen Lesestube.

Internat mit Elterninitiative

Hirse, Erdnüsse, Fonio, Schafe, Ziegen geben die Eltern an die Betreiber eines interessanten Internatprojekts. Im ehemaligen Gebäude eines Projektes sind jetzt Matten ausgelegt, 40 Schüler, davon 10 Mädchen, teilen sich die vier Schlafräume. Das Frühstück und das Mittagessen werden aus den Nahrungsmitteln der Eltern zubereitet. Die Schülerinnen und Schüler kommen aus den umliegenden Dörfern und besuchen die nur ein paar Minuten Fußweg entlegene Schule. Dort lernen sie Geschichte, Erdkunde, Französisch, Biologie, um den Hauptschulabschluss zu bekommen. In den Ferien arbeiten sie auf den Feldern bei ihren Eltern oder Verwandten mit, einmal im Monat besuchen sie ihre Familien.

Einige von ihnen wollen auf weiterführende Schulen gehen, andere eine Ausbildung beginnen, oder auf ihr Dorf zurückkehren. Hintergrund dieser geförderten Aktivität ist das Ziel, Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, die Schule zu besuchen zu können, ihnen lange und beschwerliche Schulwege zu ersparen. Hohe Abbruchquoten in ländlichen Schulen und insbesondere der relativ geringe Schulbesuch der Mädchen verdeutlichen die Notwendigkeit einer solchen Elterninitiative.

Bildungsinitiativen für Hausmädchen

Die Städte üben eine besondere Anziehungskraft aus, vor allem auf junge Menschen, die eine Arbeit suchen. In der Regel kennt jeder eine Person, die ihr Dorf verlassen hat, einen ehemaligen Nachbarn oder einen Verwandten, der die weite Reise unternommen hat und für den sich das „gelohnt“ hat. Bin-

tu, 14 Jahre, ist aus einem Dorf im Süden von Mali, in einigen Jahren will sie heiraten. Das saisonale Arbeitsverhältnis in Bamako als Hausmädchen ist sie eingegangen, um für ihre spätere Eheschließung die nötige Aussteuer zu erwerben. Am Abend, nach einem langen Arbeitstag, besucht sie einen Alphabetisierungskurs. Diese Initiativen für Hausmädchen sind verknüpft mit Beratung in lebenspraktischem Wissen, wie



Kostenloses Bücherstöbern für Ali

Foto: te

Aids-Prävention und Fragen aus der täglichen Arbeitswelt.

Die staatlichen Instanzen haben es sich zum Ziel gesetzt, die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen zu reduzieren, die Ausbildung mehr an den Bedarf anzupassen, die Entwicklung des privaten Sektors voranzubringen und verstärkt die lokalen Gegebenheiten in das Blickfeld zu nehmen. Wichtig sei, so Ismayila Ymo Dicko von der „Agentur zur Förderung der Beschäftigung für Jugendliche“, dass diese in wirtschaftlich interessanten Sektoren ausgebildet werden. Vorrangig seien Initiativen, die sich um Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Regionen bemühen. Seit 2006 fördert die Regierung z.B. ein Projekt zur Mangoverarbeitung. Jugendlichen aus der Region werden Flächen zur Bewirtschaftung von Mangos zugeteilt. Zu einem späteren Zeitraum soll darüber entschieden werden, nicht nur die Mangos in einem Trocknungsprozess zu konservieren, sondern auch Saft herzustellen. Gedacht sind an regionale Märkte und an die Vermarktungen über die afrikanischen Grenzen hinaus. (Theresa Endres)